



Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG) – 31.12.2017

Prediger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Psalmen/Gesänge: 180,1–7; 180, 8–14; 83,1–7; Psalm 97,1–7

Gesetzeslesung: Offenbarung 22,9–21

Erste Schriftlesung: Kolosser 1,9–20; 2,9–23

Perikope für die Wortverkündigung: **Psalm 97**

Thema: **Gott, der Herr führt sein Regiment**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus Psalm 97. Wir hören auf den gesamten Psalm.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Wie an jedem Sonntag, so blicken wir auch an dem heutigen Tag auf die vor uns liegende Woche. Aber weil der Tag des Herrn dieses Mal auf den letzten Tag des Kalenderjahres fällt, schauen wir unwillkürlich weiter nach vorne, und wir blicken auch zurück auf das vergangene Jahr.

Gerade der Übergang von einem Jahr zum nächsten bringt uns nämlich etwas zu Bewusstsein, das wir im Alltagstrott häufig vergessen: Wir leben hier auf Erden in der Zeit. Das heißt: Wir leben in der Vergänglichkeit. Wir sind vergänglich. Insofern ist tatsächlich ein solcher Tag wie der heutige dazu geeignet, einmal innezuhalten.

Wenn wir als Gemeinde zurückdenken, fällt uns sicher als offenkundige Veränderung im Blick auf das letzte Jahr ein, dass wir neue, größere Räume bekommen haben. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht? Wenn wir an die Zukunft denken, drängt sich – sicher bei den Verantwortlichen der Gemeinde – die Frage auf: Was wird in den vor uns liegenden zwölf Monaten auf uns zukommen?

Der Psalm, den wir eben gerade gelesen haben, stellt nun allerdings nicht unsere Fragen oder Probleme in den Mittelpunkt. Im Zentrum des Psalms stehen nicht unsere persönlichen Sorgen, sondern Gott.

Der Herr regiert als König (Ps. 97,1a), so beginnt dieser Psalm. Erst im Anschluss daran wird über die Erde gesprochen: *Es frohlocke die Erde* (Ps. 97,1b).

Aber *die Erde* ist für unser Empfinden immer noch sehr weit gefasst. Etwas später, in der zweiten Hälfte dieses Psalms ist von *Zion* die Rede: *Zion hört es und ist froh* (Ps. 97,8). Neutestamentlich ist damit die Kirche, die Gemeinde Gottes gemeint. Das ist zweifellos ein engerer Kreis als *die Erde*. Aber auch das betrifft noch nicht dich und mich selbst, sondern eben alle Gläubigen in ihrer Gesamtheit.

Erst in Vers 11, also nahezu am Schluss des Psalms kommt der einzelne ins Blickfeld: *Licht wird dem Gerechten gesät* (Ps. 97,11).

Halten wir fest: Dieser Psalm dreht sich nicht um „ich, meiner, mir, mich“. Du und ich, wir stehen gewissermaßen am Rande. Wir sind hier vergleichbar mit Zuschauern, die im Stadion auf der Tribüne stehen oder im Zuschauerraum eines Theaters sitzen und das Geschehen verfolgen, das auf der Bühne abläuft. Und dort geht es um ein Drama, in dem die Hauptrolle nicht wir spielen, sondern Gott. Heute Morgen verkündige ich Ihnen das Wort Gottes aus Psalm 97 unter dem Thema:

Gott, der Herr führt sein Regiment.

Wir achten auf drei Punkte:

- 1. Gott, der Herr ist König (Ps. 97,1a)**
- 2. Gott, der Herr zieht gegen seine Feinde in den Krieg (Ps. 97,1b–7)**
- 3. Gott, der Herr gibt uns Anteil an seinem Siegeszug (Ps. 97,8–12)**

1. Gott, der Herr ist König (Ps. 97,1a)

Der Herr regiert als König. Das ist die Intonation dieses Psalms. Sehr gerne dürfen wir dieses Wort als Losung für das kommende Jahr nehmen: *Gott, der Herr regiert!* Halte das im Glauben fest!

Der Herr regiert als König. Denn er ist der Schöpfer, er ist der Urheber alles Geschaffenen, und damit ist er auch unser Schöpfer.

Der Herr regiert als König. Das heißt: Nicht wir, sondern Gott, der Allmächtige lenkt das Geschehen. Er lenkt es weltweit, und er führt auch seine Gemeinde. Er führt sie durch die Stürme der Zeit. Nicht zuletzt bahnt er auch seine Wege in unserem Leben.

Der Herr regiert als König. Gott hat seine Macht nicht zuletzt darin kundgetan, dass wir ihm gehören dürfen. Golgatha war sein Werk. Es war allein Gottes Werk, dass er uns in seiner Gnade aus dem Machtbereich der Finsternis herausgerissen hat. Er hat uns aus dem höllischen Sog des reißenden Stroms herausgerettet, in dem wir dem ewigen Verderben entgegentrieben. Es ist nicht unser Werk, dass wir in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt worden sind, dass er unsere Füße auf festem Felsen, auf Christus, stehen dürfen

Der Herr regiert als König. In der Lutherübersetzung steht: *Der Herr ist König.* Beide Übersetzungen sind vom Hebräischen richtig. Oder besser gesagt: Sie sind nicht falsch. Ganz korrekt müsste man die Aussage wiedergeben mit: *Der Herr ist König geworden.* Was heißt das?

Ich deutete bereits an: Psalm 97 führt uns ein Drama vor Augen. Es geht in diesem Psalm nicht so sehr darum, dass Gott souverän ist. Dass ist er unbestreitbar. Aber in diesem Psalm wird Gottes Machtvollkommenheit vorausgesetzt. Es geht hier mehr darum, dass uns der Prozess vor Augen geführt wird, wie der allmächtige Gott in dieser ihm feindlichen Welt seine Herrschaft, sein Königsein konkret ergreift. Es geht darum, auf welche Weise Gott *der Herr* in dieser Welt und damit auch in unserem Leben *König wird*. Wie vollzieht sich das praktisch?

Der endgültige Sieg des dreieinen Gottes am Ende der Zeiten steht fest. Darüber lässt auch der Psalm keinerlei Zweifel oder irgendwelche Unsicherheiten aufkommen. Einmal wird es Wirklichkeit sein, was wir es im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung lesen: *Nun ist gekommen das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes und die Herrschaft seines Christus. Denn hinabgestürzt wurde der Verkläger unserer Brüder, der sie vor unserem Gott Tag und Nacht verklagte* (Offb. 12,10). Das wird dann der glorreiche Schlussakkord des geschichtslangen Streites sein, der einst im Garten Eden begann und dessen entscheidender Mittelpunkt das Kreuz von Golgatha ist.

Mit der Aussage: *Gott ist König geworden* öffnet uns Psalm 97 einen Blick in den Prozess dieses universalen Streites.

2. Gott, der Herr zieht gegen seine Feinde in den Krieg (Ps. 97,1b–7)

Wir sprachen eben gerade von Streit. Es geht also um Krieg. Wer ist eigentlich der Gegner? Gegen wen führt Gott der Herr seinen Krieg? In Vers 3 werden sie *Feinde* genannt: *Feuer geht vor ihm [Gott] her und verbrennt seine Feinde ringsum.*

Etwas später ist von *Götzenbildern, nichtigen Götzen* und *Göttern* die Rede: *Schämen müssen sich alle, die den Götzenbildern dienen und sich wegen der nichtigen Götzen [eigentlich der Nichtse, der Nichtigkeiten] rühmen. Vor Gott werfen sich alle diese nichtigen Götter nieder* (Ps. 97,7).

In Vers 9 lesen wir über die Gegner Gottes: *Du [Gott] bist erhaben über alle Götter.*

Bei den Feinden, die hier *nichtige Götter* genannt werden, haben wir also an Dämonen zu denken, an Finsternismächte. Das Haupt aller dieser gottfeindlichen Mächte ist der Teufel. Er war es, der selbstherrlich gegen Gott den Herrn rebellierte und dann diese Welt in seinen Sturz hineinriss.

Satan wurde nicht als Widersacher Gottes erschaffen. Ursprünglich war er ein Engel des Lichts. Aber dann verhielt es sich so, wie es Jesus Christus einmal formulierte: *Er [der Teufel] ist nicht in der Wahrheit standgeblieben* (Joh. 8,44, so wörtlich). Mit anderen Worten: Einmal stand Satan in der Wahrheit. Doch dann erhob er sich gegen Gott. Er fiel aus der Wahrheit. Damit wurde er zum Vater der Lüge.

In diesen seinen Fall riss er die sichtbare Welt hinein, sodass in ihr durch den Fall Adams dann Nichtigkeit, Vergänglichkeit und Tod ihr grausames Regiment ausüben. Auch ein Teil der Engelmächte wurde in den Fall Satans hineingerissen. Der Teufel und seine Dämonen haben nun diese Welt in ihrem

Würgegriff. Der Apostel Johannes schreibt dazu einmal: Diese Welt liegt *im Bösen*, das heißt: in der Umklammerung des Bösen (1Joh. 5,19).

Wir lasen vorhin im Kolosserbrief etwas Merkwürdiges. Dort war nicht nur von Engeln die Rede, sondern wir hörten auch von apersonalen, also von unpersönlichen Mächten. Der Apostel Paulus erklärt: Auch diese apersonalen Mächte haben einen großen Einfluss auf unser Leben. Denn auch ihr Despotismus besteht darin, dass sie uns von Gott und von Christus wegziehen.

Wie gesagt: Die Bibel spricht davon, dass es Dämonen gibt. Aber im Rahmen der Predigtserie über die unsichtbare Welt möchte ich heute einmal unsere Aufmerksamkeit auf diese apersonalen Mächte lenken und darauf aufmerksam machen, welche Tyrannei sie in unserem Leben ausüben.

Auch in Psalm 97 ist von den *nichtigen Göttern* und Götzen die Rede. Dann lesen wir auch von *Götzenbildern: Schämen müssen sich alle, die den Götzenbildern dienen* (Ps. 97,7). Spätestens jetzt, so kann ich mir vorstellen, schalten einige von uns ab und reagieren darauf folgendermaßen: „Mit Götzenbildern habe ich nichts zu tun. Ich werfe mich nicht vor heidnischen Götterstatuen nieder. Das mag damals bei den primitiven Kanaanitern der Fall gewesen sein. Aber ich habe doch nichts mit Götzenbildern wie etwa Baal oder Astarte (Aschera) zu tun...“

Auch im Neuen Testament lesen wir von Götzenbildern und von Götzendienst, etwa in Römer 1. Dort lesen wir von Standbildern, auf denen Menschen dargestellt sind oder auch von Abbildungen vierfüßiger und kriechender Tiere. Dieser Bericht liegt zwar zeitlich für uns näher als es die Abfassungszeit des Psalms 97 ist. Aber auch darauf können wir reagieren, dass das nicht unser Thema sei: „Wen solche Götzenskulpturen interessieren, der kann ja in ein archäologisches Museum gehen. Aber aktuell ist das für mein Leben nicht. Das ist Vergangenheit.“

Richtig daran ist: Heutzutage werfen wir uns normalerweise nicht vor stofflichen Götzenbildern nieder, jedenfalls nicht in unseren Breiten. Okay, nicht wenige Leute haben ihre Amulette, ihre Talismane oder sonstigen Glücksbringer. Aber lassen wir das für einen Moment einmal außer Acht.

Stattdessen weise ich darauf hin, dass schon seit längerem die Religionswissenschaft auf Folgendes aufmerksam gemacht hat: Als sich das Christentum im 4. und 5. Jahrhundert ausbreitete, wurden die antiken Götzenstatuen nicht einfach ausgerottet und zerstört. Sie verschwanden nicht einfach von der Bildfläche. Vielmehr wurden häufig diese Figuren nur halbwegs umfunktioniert. Aus den heidnischen Götzenbildern wurden Heiligenbilder und Ikonen, die ihren Platz sogar in Kirchen einnahmen.

Dann passierte in der abendländischen Geschichte noch etwas. Das ist gar nicht so lange her. Vor rund 250 oder 300 Jahren verloren im Großen und Ganzen in unseren Breiten auch die stofflichen Statuen und Heiligenbilder ihre Attraktivität. In den Gebieten, in denen die Reformation war, vollzog sich diese Entwicklung bereits früher. Aber spätestens im so genannten Zeitalter der Aufklärung hörte man in unseren Breiten weitgehend auf, konkrete Heiligenstatuen zu verehren: Jedenfalls diejenigen, die sich für aufgeklärt hielten.

Aber auch damit verschwanden nicht die Bilder. Vielmehr wurden die Bilder jetzt zu etwas Geistigem. Sie drangen umso massiver in unsere Vorstellungswelt. Gerade seit dieser Zeit haben die geistigen Bilder eine unerhörte Mächtigkeit über die Menschen bekommen.

Ich denke hier an philosophische Konstruktionen und Weltanschauungen, also an Ideologien. In dem Wort „Ideologie“ ist das griechische Wort für „Bild“ enthalten: *eidos*. Ideologien sind nichts Anderes als geistige Bilder. Sie sind geistige Bilder, die das Leben der Menschen enorm bestimmen. Gerade in der so genannten „aufgeklärten“ Neuzeit haben sich die Menschen diesen (geistigen) Bildern so total ausgeliefert, wie wohl in keiner anderen Epoche der Weltgeschichte.

Ich nenne einmal einige dieser geistigen Mächte: In der frühen Neuzeit war es zum Beispiel der Nationalismus. Wie viele Männer sammelten sich freiwillig unter Fahnen, Standarten oder Feldzeichen, um – nein, nicht zur Verteidigung ihrer Familie oder ihres Landes in den Krieg zu ziehen – sondern um irgendwelche nationalistischen Beglückungsideen zu verbreiten. Heute, mit einem zeitlichen Abstand, sehen wir, was das für mörderische Wahnvorstellungen waren. Denken wir an die napoleonischen

Kriege, in der Napoleon die – etwas zurecht gestutzten – Ideen der Französischen Revolution meinte in ganz Europa verbreiten zu sollen. Sie wurden in keinem Land so begrüßt, wie in Deutschland.

Momentan herrscht in unserem Land eine Art Multikulti-Internationalismus. Was hat nicht diese geistige Vorstellung für eine unerhörte, irrationale Macht über unser Volk und namentlich die Regierenden gewonnen! Wohl in keinem anderen Land ist dieses Bild geistig so mächtig wie in Deutschland. Sicher ist dies als Reaktion auf die einstige Herrschaft des nationalsozialistischen Rassismus zu verstehen. Aber gerade weil es in vieler Hinsicht lediglich deren Umkehrung ist, ist es nicht besser, sondern ebenfalls verhängnisvoll. Bei Licht betrachtet ist es ein weiterer Beitrag zur Abschaffung der letzten Reste abendländischer, christlicher Wertvorstellungen in unserem Land und in unserem Volk, und davon ist bekanntlich ohnehin nicht mehr viel übrig.

Oder nehmen wir den gegenwärtigen Kult um die Gesundheit und um die Jugendlichkeit. Was sind diese Ideale gerade heute für Götzenbilder geworden, von denen man sich durch Werbung und Reklame beherrschen lässt. Die Lösung besteht nun keineswegs darin, sich nicht um seine physische (leibliche) Natur zu kümmern. Aber ich rede hier von dem Gesundheitswahn, von dem Jugendlichkeitswahn, der geradezu totalitäre Züge angenommen hat.

Denken wir auch an den neuzeitlichen Kult, des Individualismus, an das Ideal der Selbstverwirklichung. Das alles sind apersonale, unpersönliche Mächte, die eine unerhörte Gewalt über uns ausüben können. Über derartige apersonale Mächte schreibt der Apostel Paulus im Römerbrief Folgendes: *Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben* [das sind apersonale Mächte, „Schicksalsmächte“], *weder Engel* [personale Wesen] *noch Fürstentümer, noch Gewalten* [also Autoritäten], *weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges* [also die Macht der Zeit], *weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn* (Röm. 8,38.39).

Hier nennt der Apostel die personalen, gefallenen Engel in einem Atemzug mit den apersonalen Mächten. Warum? Antwort: Weil nach dem Sündenfall beide demselben Ziel verpflichtet sind: Sie wollen uns von Gott wegziehen.

Tod – Manche von uns haben den Eindruck, der Tod sei noch weit weg. Er ist noch nicht eine Macht in ihrem Leben. Bei den Älteren von uns sieht das ganz anders aus. Erfahrungen von Krankheit, Gebrechlichkeit bestimmen ihre Lebensführung. Vermögen wir, wie es der Apostel hier schreibt, auch diese Macht zu überwinden, und zwar im Vertrauen auf die Liebe Gottes?

Leben: „Ich will doch was von meinem Leben haben...!“ So sagte mir einmal ein junges Mädchen und ließ sich von einem solchen Motto in ihrer Lebensführung bestimmen.

Ferner hören wir hier noch von *Gegenwärtigem und Zukünftigem*. Damit wird uns die Zeit als eine Macht vor Augen geführt, die uns in unserem Denken und Fühlen bestimmt...

Vorhin lasen im Kolosserbrief von *Thronen, Herrschaften, Fürstentümern und Gewalten* (Kol. 1,16). Es geht dabei also um Mächte in dieser Welt, die Autorität ausüben.

Paulus schreibt: Diese Mächte sind durch Christus geschaffen, und sie sind für ihn geschaffen. Dann fährt er fort. Diese Mächte sind von Christus abgefallen. Jedoch fügt er gleich hinzu: Das ist nicht das Ende. Denn alle diese von Christus abgefallenen Mächte sind durch den Sieg Christi am Kreuz *entwaffnet* worden: *Christus hat auch euch, die ihr tot wart in den Übertretungen [...] mit ihm lebendig gemacht, indem er euch alle Übertretungen vergab, und er hat die gegen uns gerichtete Schuldsschrift ausgelöscht, die durch Satzungen gegen uns stand, und er hat sie aus dem Weg geschafft, indem er sie ans Kreuz heftete, als er so die Herrschaften und Gewalten entwaffnet hatte, stellte er sie öffentlich an den Pranger und triumphierte über sie an demselben* (Kol. 2,13-15).

Was heißt das? Das meint: Gott, der Herr hat diese Mächte, die sich von Christus, seinem Gesalbten, losgesagt haben, die von ihm abgefallen sind, und zu gottfeindlichen Mächten geworden sind und damit unter die Herrschaft Satans geraten sind, am Kreuz ihre Macht genommen.

Es heißt hier: Er hat sie *zur Schau gestellt*. Noch im Mittelalter wurden Gefangene dadurch verspottet, dass man sie in einen Käfig sperrte und dem Publikum öffentlich, etwa auf dem Marktplatz, zum Gaffen ausstellte.

Paulus schreibt: Jesus Christus hat durch sein Werk am Kreuz diese Mächte *entwaffnet (ausgezogen)* und in seinen Siegeszug eingefügt. Was das heißt, will ich anhand eines Bereiches veranschaulichen.

Nehmen wir die Ökonomie. Von der Schöpfung her ist es uns geboten, durch unsere Arbeit unser tägliches Brot zu verdienen. Das hatte Gott bereits im Garten Eden so bestimmt.

Aber dann kam der Sündenfall, und damit verselbstständigte sich auch dieser Bereich. Er kam unter die Herrschaft des Teufels.

Bei den Kanaanitern hatte man für den Bereich der Wirtschaft, der Ökonomie den Götzen Baal. Baal sollte dafür sorgen, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist, sondern dass bei aller Mühe etwas für die Menschen herauskommt. Das hieß in der damaligen agrarischen Gesellschaft: Baal war für das Wetter zuständig, besonders natürlich für den Regen. In der Sommerzeit war normalerweise der Boden verdorrt und ausgetrocknet. Die Menschen waren darauf angewiesen, dass im Herbst die Bäche von den Bergen wieder Wasser führten. So war es Aufgabe der Baalspriester durch (magische) Riten für Regen zu sorgen, damit dieser dann von den Bergen herab die Felder in den Ebenen bewässerte. Mit anderen Worten: Die Baalspriester waren dafür da, nach der Sommerflaute die Ökonomie wieder in Gang zu bringen, um so den Menschen den Lebensunterhalt zu sichern.

Heute haben wir keine Baalspriester. Diese Männer stehen nicht zur Verfügung, um die Talsohle der Sommerdürre zu überwinden. Aber in unserer Kultur haben wir ebenfalls Leute, deren Funktion es ist, die Konjunkturdaten in die Höhe zu treiben. Ich denke an Wirtschaftsweise, Finanzbanker oder andere Ökonomiegurus. Wenn man die Leute reden hört, sprechen sie ebenfalls von Konjunkturdellen, und auch sie haben ihre (DAX-)Kurven mit den Höhen und Tiefen fest im Blick. Als Bilder haben sie ihre Dollar- und Eurozeichen. Selbstverständlich hat jede Bank und jede Firma, die etwas auf sich hält, ihre Bilder, ihre „Logos“. Sie haben auch Selbstverpflichtungserklärungen und erwarten von ihren Mitarbeitern „Hingabe“ (*commitment*).

Wer wollte behaupten, dass die Ökonomie heute nicht eine Macht ist? Wenn wir Zweifel daran hegen, was für eine Macht die Ökonomie gegenwärtig ist, dann sprich einmal mit einem Arbeitslosen. Von ihm kannst du praktisch hören, was für eine peinigende, sein Leben erdrückende Macht die Ökonomie hat.

Damals in Kolossä dominierte eine hellenistisch-jüdische Lebenseinstellung, die zu einem entsprechenden gesetzlichen Moralismus mit einer Fülle von Satzungen und Prinzipien führte: *Berühre nicht, koste nicht, fass nicht an* (Kol. 2,21). Die Leute, auch Christen, ließen sich durch solche Regeln und Statuten bestimmen.

Aber im Licht der Herrschaft Christi fungiert das alles, so der Apostel Paulus, als Zwangsjacke. Und vor allem: Es steht außerhalb der Herrschaft von Christus, und damit ist es gegen den himmlischen König gerichtet.

Gerade der Kolosserbrief zeigt, dass der dreieine Gott gegen diese Mächte Krieg führt, um diese Wirklichkeitsbereiche aus der Knechtschaft des Teufels in die Freiheit zurückzubringen, also unter Christus zu führen: damit Gott das wird, was er ist: König über diese Welt, König über jeden Bereich unseres Lebens.

Psalm 97 zeigt uns, wie Gott gegen diese Mächte Krieg führt. Er führt nicht gegen sie Krieg, weil diese Lebensbereiche absolut nichts mit ihm, dem Schöpfer, zu tun haben.

Wie gesagt: Für unser täglich Brot mit unserer Arbeit zu sorgen, ist uns von Gott geboten. Diese Erde zu bebauen und zu pflegen und zu erforschen ist gut. Aber dadurch, dass sich der Bereich der Ökonomie von Gott emanzipiert hat, ist er zu einem selbstherrlichen, eigenmächtigen Prinzip geworden, und damit ist er dämonisiert. Er ist durch von der Tyrannei Satans okkupiert.

Hier in Psalm 97 wird uns der Kampf geschildert gegen die damals herrschende kanaanitische Weltauffassung, also gegen den Baalskult.

Das Erstaunliche ist, dass Gott, der Herr, die Götter mit ihren eigenen Waffen bekriegt. In Vers 3 und in Vers 4 heißt es: *Feuer geht vor Gott her und verbrennt die Feinde ringsum. Seine Blitze erleuchten den Erdkreis*. Baal war der Regengott. Wie kommt es in diesen Gegenden zum Regen? Nun, häufig durch Gewitter. Baal wurde in der Regel dargestellt als ein Blitze werfendes Wesen. In einer Skulptur, die man

heute in Paris im Louvre besichtigen kann, ist er auf einem Podest dargestellt, auf einem Berg, aus dem Wasser fließt.

Was tut Gott gemäß Psalm 97? Er lacht, er spottet über diesen Konjunktur-Götzen. Er spottet über diese teuflische, dämonische Macht, von der die Menschen meinen, sie sei die zuständige Instanz, damit die Ökonomie durch die Wirtschaftsflaute hindurchkommt. Die Baalspriester meinten, durch rituelle Handlungen und dadurch, dass sie Baal verehrten, das Wetter und damit eben die Ökonomie im Griff zu haben und voranzubringen. Aber Gott besteht darauf: Ich habe das Wetter in der Hand. Ich verfüge über die Gewitter, das heißt über die Blitze und den Donner. Ich Sorge für Regen. Diese Götzen sind *Nichtse, Nichtigkeiten* (Ps. 97,7).

Plastisch tritt uns das übrigens in einer Begebenheit vor Augen aus der Zeit des Propheten Elia. Er hatte zu Gott gebetet. Daraufhin regnete es jahrelang nicht. Es herrschte im Land Dürre und damit Hungersnot und Elend. Schließlich kam es zu der Auseinandersetzung mit den Baalspriestern auf dem Berg Karmel. In dieser Auseinandersetzung ging es darum, wer in Wahrheit in der Lage ist Feuer, also Blitze vom Himmel zu senden, damit es regnet. Elia führte damals einen vertikalen Krieg gegen den Baalismus.

Wenn Gott handelt, wenn er gegen die Götzenbilder Krieg führt, dann bricht die bisherige Lebensbasis der Menschen zusammen. Wie reagieren sie darauf, wenn Gott ihnen ihr eingebildetes Lebensfundament zerstört? *Die Erde sieht es und erschrickt* (Ps. 97,4b). Dann werden die Menschen erschüttert, dann kommt es zu einer Krise in ihrem Leben.

Und *die Berge zerschmelzen wie Wachs* (Ps. 97,5): Auf den Bergen waren die kanaanitischen Höhenheiligtümer errichtet. Von den Bergen flossen die Wasser herab, also die damaligen ökonomischen Lebensimpulse: *Diese zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn* (Ps. 97,5). Natürlich können wir bei dem Zerschmelzen der Berge an die sommerliche Gluthitze denken. Aber das illustriert nur, was bei den Menschen dies alles für Schrecken verursacht: Wenn Gott gegen diese Mächte Krieg führt, denen die Menschen ihre Bilder gemacht haben, um sich vor ihnen niederzuwerfen, und wenn dann alle Konstruktionen wie ein Kartenhaus zusammensinken, dann zerberstet ihre Lebensgrundlage. Dann verlieren solche Menschen, dann verliert eine solche Gesellschaft, jeglichen (Zusammen-)Halt.

Bitte achten wir darauf, dass Gott in diesem Krieg den Seinen einen Halt gibt. Er schenkt ihnen in diesem katastrophalen Sturmgetöse, in den sie auch geraten, gewissermaßen einen Leuchtturm: Es ist die *Gerechtigkeit Gottes*. Von dieser *Gerechtigkeit Gottes* künden die Himmel (Ps. 97,6). Bereits in Vers 2 lasen wir davon: *Gerechtigkeit und Recht sind die Grundfeste seines Thrones*. Darum halte dich an Gottes Gebote. Gottes Herrschaft steht auf Rechtsboden und damit entsprechen auch seine Gerichte seinem Recht (Ps. 97,8).

Mehr noch: Die Gerechtigkeit Gottes als Rechtsgrundlage des Thrones Gottes weist uns direkt nach Golgatha. Tatsächlich ist der Streit, den Gott gegen diese Mächte führt, in erster Linie ein Rechtsstreit. Gott hat seine Gerechtigkeit unumstößlich auf Golgatha aufgerichtet. Dort am Kreuz hat Christus seine Herrschaft manifestiert. Dort auf Golgatha entschied sich die Auseinandersetzung des geschichtslangen Streites zwischen dem dreieinen Gott und den Finsternismächten.

Weil Gott in dem Werk seines Sohnes Jesus Christus den Sieg errungen hat, gilt das, was in Vers 7 geschrieben steht: *Schämen müssen sich alle, die den Götzenbildern dienen und sich wegen der nichtigen Götzen rühmen. Vor ihm werfen sich alle Götter nieder*.

Der Schreiber des Hebräerbriefes zitiert diesen Vers. Er erläutert, dass sich diese Aussage über die Unterwerfung der nichtigen Götter und der bösen Engel mit dem Kommen Christi erfüllt hat (Hebr. 1,6): Vor dem übermächtigen Triumph des gekommenen Jesus Christus sinken die Mächte, die sich von ihm losgesagt haben, in den Staub.

3. Gott der Herr gibt uns Anteil an seinem Siegeszug (Ps. 97,8–12)

Diesen Sieg Christi sehen wir heute vielfach nicht. Die Wolken um den Thron Gottes sind häufig tiefdunkel (Ps. 97,2). Vielfach vermögen wir noch nicht einmal Gottes Kriegsstrategien nachzuvollziehen, geschweige denn, dass wir sie verstehen. Wenn die schwarzen Wolken der

Weltgeschichte uns den Blick auf seinen Thron verstellen, dann sehen wir häufig nichts von seiner Herrschaft. Dann fangen wir an zu fragen: Wo ist Gott? Warum greift er nicht ein?

Manchmal sehen wir etwas davon, dass Gott im Regiment sitzt. Als ich ein Kind war und auch noch während meiner Jugendzeit schien der Kommunismus eine unerhörte, eine geradezu unbesiegbare Macht zu sein. Was gab es damals in den Gemeinden für eine Unruhe, als zahllose Missionare aus China heimkehren mussten, weil im Fernen Osten unter Mao Tse-tung die Chinesische Revolution wütete und sich nicht zuletzt die so genannten Säuberungsaktionen gegen die Missionare und gegen die anderen leitenden Männer der jungen christlichen Gemeinden richteten.

Für die Jüngeren von uns ist das alles nur noch Geschichte. Heute verhält es sich so, dass wohl nirgendwo die Gemeinde Gottes so schnell wächst wie in China. Wer hätte dies vor 40/50 Jahren vermutet? Damals hatte es den Anschein, dass jahrzehntelange Missionsarbeit in China vergeblich war.

Gegenwärtig erhebt sich der Islam: Weit über eine Milliarde Menschen steht unter der Knute dieser antichristlichen Religion. In den muslimischen Ländern herrscht bekanntlich eine überdurchschnittliche Geburtenrate. Wohin soll das führen? Was wird das für den sterbenden und morbid-dekadenten Westen für Konsequenzen haben? Wir wissen es nicht, und wir denken darüber lieber nicht genauer nach.

Aber lassen Sie uns heute eines festhalten: *Gott, der Herr ist König*. Und weil er König ist, wird er auch in dieser Lage sich schlussendlich Geltung verschaffen und seinen von ihm auf Golgatha errungenen Sieg offenbarmachen.

Häufig erkennen wir Gottes Sieg erst aus einem zeitlich längeren Abstand. Dass Gott scheinbar unüberwindbare Mächte zertrümmert, wird uns in der Regel erst im Rückblick deutlich.

Entsprechend mag es sich auch in unserem Leben verhalten. Die Frage an dich ist: Siehst du gar nichts davon, wenn du an dein bisheriges Leben zurückdenkst, wie Gott dich geführt hat? Wie er dich häufig aus Gefahren, in die du drohtest hineinzuschliddern, im letzten Augenblick herausriss und dich bewahrte?

Lassen Sie uns auf Gott, der der König ist, vertrauen, dass er dies auch weiterhin tut.

Ich sprach vorhin davon, dass wir diesen Streit Gottes gleichsam von einer Tribüne aus als Zuschauer beobachten können. Ich korrigiere dieses Bild ein wenig. Der Psalmist macht darauf aufmerksam, dass das Sehen nicht das Zentrale ist. Es ist nicht entscheidend, ob wir Gott jetzt als König „sehen“ oder ihn stets so erfahren. Vielmehr heißt es: *Zion hört es* (Ps. 97,8). Wir dürfen es *hören*, dass Gott König ist. Wir *hören* von seinem Sieg, und zwar aus seinem heiligen Wort.

Was ist die Folge davon, wenn wir dies *gehört* haben? Antwort: Freude! *Zion hört es und ist froh. Die Töchter Judas frohlocken* (Ps. 97,8). Dieser ganze Psalm ist von Freude durchzogen? Insgesamt lesen wir in diesen 12 Versen sechs Mal von der Freude und dem Frohlocken. Angefangen von Vers 1b: *Der Herr regiert als König; es frohlocke die Erde*. Bis hin zum letzten Vers: *Freut euch in dem Herrn, ihr Gerechten* (Ps. 97,12). Dieser Psalm ist ein Freudenpsalm.

Wieso freut sich Zion? Das Volk Gottes freut sich deswegen, weil es vernommen hat, dass es in dem Streit Gottes gegen die Götzen(-Bilder) um ihre Sache geht: *Um deiner Gerichte willen, Herr, haben die Töchter von Juda sich erfreut* (Ps. 97,8).

Wenn wir das erkannt haben, dann wird das, was uns möglicherweise im Blick auf das kommende Jahr Angst bereitet und zu Sorgen oder Verzweiflung Anlass gibt, vor den Augen unseres Herzens wie Nebel verdampfen. Dann werden wir trotz der finsternen, dunklen Wolken, in die wir vielleicht hineinstarren, Gott in Freude anbeten. Denn wir haben gehört, was er für einen herrlichen Krieg führt.

Folglich spricht der Psalmist in Vers 9 Gott direkt an: *Denn du, Herr, bist der Höchste über die ganze Erde. Du bist hoch erhaben über alle Götter*. Weißt du, wenn es in dich eingedrungen ist, dass Gott das Regiment führt, dann hörst du auf, in Gram und Schwermut zu versinken. Dann hörst du auf, dich über dein Leben zu zergrübeln. Vielmehr stimmst du ein in dieses Gebet und suchst vor allem eines: Gottes Nähe und seine Herrschaft zu erkennen.

Mehr noch: Nicht nur im Gebet suchst du Gott. Indem du von Gottes Kriegszug hörst, führt das in deinem Leben zu praktischen Konsequenzen: *Ihr, die ihr Gott liebt, hasst das Böse* (Ps. 97,10).

Mit anderen Worten: Wenn du wirklich von diesem Krieg Gottes gegen die Dämonen und dämonisierten Mächte gehört hast, dann bringst du vor Gott dein Leben in Ordnung. Dann stimmst du deine Lebensführung ab auf den Streit, den Gott führt, und dann erfüllst dich im Blick auf das Böse eines: Hass. Ja, es ist nicht unser Krieg, es ist Gottes Krieg, von dem wir in diesem Psalm gesungen wird. Aber deswegen stehen wir nicht abseits. Vielmehr sind wir stark in ihm und in der Macht seiner Stärke. Weil wir Gott lieben, hassen wir das Böse. Denn wir erkennen, was in uns an Sündhaftigkeit tobt und was in dieser Weltgeschichte tatsächlich abläuft.

Nimm dann auch die Verheißung mit: *Er [Gott] bewahrt die Seelen seiner Getreuen* (Ps. 97,10). Mit anderen Worten: In dieser Welt der geistlichen Finsternis wirst du dann an das Lichtnetz Gottes angeschlossen. Oder so wie es hier heißt: *Licht wird dem Gerechten gesät* (Ps. 97,11). Hast du recht gehört: Licht wird *gesät*: Überall wo du dich befindest, führst du nicht ein düsteres, dunkles, bedrücktes Leben, sondern ein Leben unter der Herrschaft Gottes, des Königs.

Im Buch Richter, im Lied der Deborah werden einmal ganze Stämme des Volkes Gottes mit dem Fluch bedroht. Warum? Weil sie in dem Streit Gottes gegen seine Feinde *dem Herrn nicht zur Hilfe gekommen sind* (Ri. 5,23).

Finden wir das nicht höchst eigenartig formuliert: *dem Herrn zur Hilfe kommen*? Das klingt doch so, wie wenn der Allmächtige in seinem Kampf unseren Beistand benötigen würde.

Nein, wir müssen dem allmächtigen Gott wahrlich nicht behilflich sein. Aber für dich selbst ist es gut, wenn du dich nicht abseits hältst, sondern wenn du stark bist in der Macht des Herrn und die ganze geistliche Waffenrüstung anziehst. Es ist für dich gut, nicht geistlich in den Tag zu trödeln, sondern wachsam zu sein, kampfbereit zu sein, und wenn dann ein böser Tag kommt, in der Stärke des Herrn standzuhalten.

Möge dies unser Verlangen im Blick auf das kommende Jahr sein. Möge das unser Gebet sein: „Herr, weil du als König regierst und weil du deinen wunderbaren Krieg führst, habe ich keinen Grund angesichts der Zukunft in Angst zu versinken. sondern hoffe in jeder Hinsicht auf dich. Ich will mich über deine Siege freuen, und im kommenden Jahr bei dir bleiben.

Amen!